Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz. **Bezirksanzeiger** **und Zeitung** Postscheck Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M 2100.— bei freier Zustellung; bei Abholung monatlich M 2000.—; durch die Post monatlich M 2000.— freibleibend.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) Mk. 180.—, im Bezirke der Amtshauptmannschaft Mk. 150.—. Amtliche Zeile M 540.—, und M 450.— Reklame M 400.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — Familien-Anzeigen Ermäßigung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 33. | **Sonnabend, den 17. März 1923.** | 75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Auf Blatt 249 des Handelsregisters, die Firma **Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in **Großröhrsdorf** betreffend, ist heute eingetragen worden:

Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 10. Oktober 1922 auf zehn Millionen Mark erhöht worden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 10. März 1923.

Inserate für alle Zeitungen
vermittelt vollständig kostenlos
Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes".

Das Wichtigste.

Die Wahl des Ministerpräsidenten im sächsischen Landtag ist nunmehr auf den 21. März festgesetzt worden.

Die sächsische Landessynode hat gestern die Erhebung einer kirchlichen Nachtragssteuer in doppelter Höhe der Kirchensteuern von 1922 beschlossen. — Die Landessynode ermächtigte das Kirchenregiment, eine Kirchenanleihe bis zu einer Milliarde Mark auf den Kredit der Landeskirche aufzunehmen.

Die Gerüchte über eine unmittelbar bevorstehende Intervention Englands in der Ruhrfrage gewinnen greifbare Gestalt.

Die Reichsschuld beträgt gegenwärtig schon gegen 5 Billionen Mark.

Die Ruhrbesatzung wird sowohl durch französische wie belgische Truppen verstärkt, eine weitere Ausdehnung der Besetzungszone ist aber angeblich nicht beabsichtigt.

In Buer sind abermals zwei Schupobeamte von den Franzosen ermordet worden.

Im Reichstage wurde heute das Geldentwertungsgesetz (Gesetz über die Berücksichtigung der Geldentwertung in Steuergesetzen) in dritter Lesung mit 209 gegen 146 Stimmen der Linken bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Für die Zeit vom 21. bis einschließlich 27. März 1923 beträgt das Goldzollaufgeld 524 400 %. In der Vorwoche betrug es 525 900 %.

In der gestrigen Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler hielt u. a. Reichsernährungsminister Dr. Luther ein längeres Referat über die augenblickliche Ernährungslage; wie man hört, schilderte er sie als verhältnismäßig günstig.

Das Reich hat die Märzrate der sogenannten belgischen Schatzwechsel in Höhe von 48 Millionen Goldmark eingelöst.

England hat am Donnerstag einen ersten Schuldbetrag an Amerika in Höhe von 4 128 085 Dollars — ungefähr 830 000 Pfund Sterling — geleistet.

„Journee Industrielle" bestätigt, daß heute 80–90 Prozent aller französischen Hochöfen ausgelöscht sind.

Die englische Arbeiterpartei hat beschlossen, eine offizielle Abordnung in das Ruhrgebiet und andere Teile Deutschlands zu entsenden.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Sammlung „Notgemeinschaft") Am 13. März 1923 fand im hiesigen Ratssitzungszimmer unter Vorsitz des Herrn Stadtrat Beyer eine Besprechung mit Vertretern der Industrie, des Handwerks, des Kleinhandels, der Landwirtschaft, der Arbeiter, der Angestellten und der Beamten über die Durchführung der sogenannten Sammlung „Notgemeinschaft" bezüglich Unterstützung aller, die durch Alter, Invalidität, Krankheit, Arbeitslosigkeit oder sonstige Umstände in Not geraten sind, statt. Aus der Aussprache ist zu entnehmen, daß in allen Organisationen der feste Wille besteht, den wirtschaftlich Bedrängten usw. zu helfen und daß zum Teil auch schon die nötigen Schritte hierzu unternommen worden sind. Das bisherige Ergebnis der Sammlung unter den Arbeitern und Arbeitgebern in der Industrie beträgt z. B. bereits über 900 000 M. Einstimmig ist man der Meinung, zu versuchen, die Sammlung auf den ganzen Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz ausschließlich Lößnitztal auszudehnen. Es soll deshalb in den nächsten Tagen unter Zuziehung der in Frage kommenden Gemeindevertreter usw. eine nochmalige Besprechung stattfinden.

Pulsnitz. (Verein für Volksbildung.) Montag, 9. März. 8—10 Uhr, Schule, Zimmer 17, Burkhardt: „Der Sozialismus vom Standpunkt des Arbeiters."

Pulsnitz M. S. (Die Mütterberatung) findet Mittwoch, den 28. März, nachmittags 3 Uhr in der Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

— (Preissenkung — nur nicht für die deutsche Presse.) Der Papierpreis hat sich für März auf 15 500 000 Mark für einen Waggon erhöht, gegenüber 2000 Mark im Frieden, 6 000 000 Mark Anfang Januar und 11 500 000 Mark Anfang Februar.

— (Das Erholungsheim Moritzburg) für junge Mädchen, Bez. Dresden, Bahnhofstr. 10, steht auch in diesem Jahr wieder zur Aufnahme erholungsbedürftiger Mädchen offen. Es bietet bei verhältnismäßig geringem Tagessatz gute, reichliche Verpflegung, und ist durch seine schöne Lage für längere und kürzere Urlaubszeiten sehr zu empfehlen. Anmeldungen sind möglichst lange vorher direkt an das Heim, Moritzburg, Bez. Dresden, Bahnhofstr. 10 zu richten.

— (Tagung christlicher Seminaristen und Junglehrer.) In den Osterferien findet in Dresden wieder eine Tagung gläubiger Seminaristen und Junglehrer statt. Es werden u. a. folgende Themen behandelt: „Die Schwierigkeiten des Junglehrers und ihre Ueberwindung." „Christus und die Menschengruppen" „Unsere Stellung zur Heiligen Schrift." „Die Bedeutung des Wunders für unser persönliches Glaubensleben" Als Redner stehen in Aussicht: Pfarrer Spranger-Dresden, Studienrat Kappler, Kantor Tschesche. Näheres zu erfragen durch Lehrer Brück, Leipzig-Gohlis, Privatstr. 5. Derselbe nimmt auch Gaben zum Besten dieser entschiedenen christlichen Jugendbewegung an. (Postscheckkonto Leipzig 53071.)

Lichtenberg. (Die Mütterberatung) findet am Dienstag, den 20. März, nachm. 3 Uhr in der Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

Bischofswerda. (Einbruch.) Als am Donnerstag früh in der achten Stunde Frau Gärtner vom Café Bismarck mit ihrem Dienstmädchen sich in den Keller begab, stand sie plötzlich einem Einbrecher gegenüber, der sich im Weinkeller befand. Der Spitzbube, ein jüngerer Bursche ging sofort tätlich gegen Frau Gärtner vor und faßte sie an der Gurgel. Als Hausbewohner herbeieilten, riß er aus, konnte aber auf der Straße festgehalten werden.

Zittau. (Eine vielversprechende Anzeige) befindet sich in einer hiesigen Zeitung. Sie lautet: Diejenige junge Dame, die am Dienstag, 27. 2., gegen 3/4 1 Uhr mittags auf der Bautzener Straße zu einer Freundin äußerte: „Was soll man denn machen, wenn man kein Geld hat," wird von Herrn zwecks Gründung einer Interessengemeinschaft um Angabe ihrer Adresse unter M. 5408 gebeten. (Daß die Interessengemeinschaft statt ins Handelsregister nur nicht ins Geburtenregister kommt!)

Dresden. (Die Elbe gibt ihre Opfer wieder.) Am 4. ds. Mts. ist im Wartenberg a. E. die Leiche eines etwa 25 jährigen Mannes geborgen worden. Der Tote war von schlanker Gestalt, etwa 1.60 m groß, hatte gut gehaltene Zähne, auf der rechten Seite des Oberkiefers eine Goldplombe. In einer Uhrkapsel befand sich neben einer silbernen Uhr mit der Nr. 1305 ein Zettel mit einigen Versen, die darauf schließen lassen, das der Unbekannte aus Liebeskummer freiwillig in den Tod gegangen ist. Am 15. Februar ist in Pretzsch a. E. eine unbekannte Leiche im ungefähren Alter von 25 Jahren gelandet. Die Tote war 1.50 m groß, untersetzt, hatte dunkles Haar und lückenhafte Zähne.

Dresden, 16. März. Infolge der unklaren politischen und wirtschaftlichen Entwickelung wird das Geschäft von Tag zu Tag mäßiger. Die Umsätze schrumpfen immer mehr zusammen. Die Spekulanten zeigen bei den augenblicklichen Verhältnissen das Bestreben, schon die kleinsten Gewinne sicherzustellen. Da die Nachfrage gering ist und das Publikum sich noch nicht einstellen willblieben die Angebote gering und fanden ziemlich schnell Unterkunft. Mit dazu bei trägt der Umstand, daß die Kurse so gesunken sind, daß sie nach unten überhaupt nicht weiter nachgeben könnten. Auf Grund dieser Erwägungen blieb die Verkaufsneigung, und da kaum Nachfrage besteht, der Umsatz überhaupt eng begrenzt. Schon gleich zu Beginn lenkte das Geschäft in enge Bahnen ein und erfuhr auch im weiteren Verlaufe keine Belebung. Es fehlt eben völlig an Unternehmungsgeist irgendwelcher Art. Die Kursbildung selbst blieb immer dem Zufall überlassen, die, je nach dem gerade sich für das eine oder andere Papier Interesse zeigte, nach oben und unten schwankte. Die Kurse kamen aber kaum über 2000 hinauf. Maschinenwerte lagen vernachlässigt. Den größten Sprung nach oben machten Kartonagen-Maschinen mit 4300 Prozent, während Zittauer 3800 Prozent anzogen. Unter den Maschinenwerten sind sonst noch Hartmann, Seck und Loschwitzer Kartenagen hervorzuheben. Die Papier- und Photowerte blieben angeboten. Interesse bestand nur für Drdsdner Chromo, die auf Grund ihres Abschlusses um 1700 Prozent anzogen. In ähnlicher Weise beherrschten unter chemischen Werten, die ebenfalls nach unten neigten, Lingner-Werke das Feld, die wegen der amerikanischen Dollarbeteiligung 12500 Prozent höher notierten. Am Bankenmarkte gab es nur geringfügige Aufbesserungen, die im Mittel nicht über 500 Prozent hinausgingen. Etwas lebhafter wie am Aktienmarkte gestaltete sich das Geschäft für festverzinsliche Werte: Hier lagen besonders 3 prozentige Reichsanleihe höher. Auch Kriegsanleihe und sächsische Renten konnten sich leicht aufbessern, während Sparprämien- und Schutzgebietsanleihe rückgängig blieben.

Dresden. (Ruhrspende eines Engländers.) In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses Dresden-Neustadt wurde u. a mitgeteilt, daß ein im Bezirke wohnender Engländer 1 Million Mark für den Bezirk und die Ruhrhilfe gestiftet habe. Für das Geld sollen 12 Kinder aus dem Ruhrgebiete im Bezirksheim Obervogelgesang untergebracht werden. Die Landwirte des Bezirks haben sich bereit erklärt, 500 Ruhrkinder auf unbestimmte Zeit aufzunehmen.

Schandau. (Spekulation auf Aberglauben und Dummheit) Die „Sächsische Elbzeitung" berichtet folgendes wahre Geschichtchen: Zwei Zigeunerinnen arbeiteten am Sonntag in einem Nachbardorfe bei einem Bauern mit großem Erfolge, indem sie als harmlose Spitzenhausiererinnen ihre Ware anboten. Auf die Erklärung des Landwirtes, daß kein Geschäft zu machen sei, stellten die Zigeunerinnen fest, daß die Bäuerin ein schweres, inneres Leiden habe und daß auf dem Viehstalle kein Segen ruhe. Sie seien imstande die Krankheit zu kurieren und den bösen Geist aus dem Stalle zu bannen. Das koste natürlich viel Geld. Nachdem aber der Bauer erklärt hatte, daß er unmöglich die zuerst genannte Summe von 200 000 Mark zahlen könne, ließen die Geisterbeschwörungen mit sich handeln. Man einigte sich auf 50 000 Mark. Nun mußte die Bäuerin ein nagelneues Handtuch bringen, in das ein frischgelegtes Hühnerei gewickelt wurde. Der Bauer mußte das Ei zertreten. Darauf wurde das Handtuch wieder entfaltet und Bauer und Bäuerin mußten dreimal kräftig in das Rührei spucken. Eine der Zigeunerinnen machte dann über der schlüpfrigen Masse ihren Hokuspokus und entnahm ihr schließlich einen kleinen Totenkopf, wie man solche auf Jahrmärkten kaufen kann. Ein feierlicher Augenblick! Das Vieh im Stalle wurde nun unter dem Murmeln geheimnisvoller Beschwörungsformeln von Kopf bis Schwanz gestrichen usw. Durch ihre Ueberredungskunst gelang es schließlich den Hausiererinnen, den Bauersleuten noch fünf Handtücher und mehrere Pfund Hafer abzunehmen, sowie ihnen für 70 000 Mark Spitzen aufzuhängen. Der Bauer mußte sich sogar Geld aus der Nachbarschaft borgen, um die hilfsbereiten „Damen" zu befriedigen. Zum Glück wurde die Gendarmerie rechtzeitig benachrichtigt, sodaß die Schwindlerinnen festgenommen werden konnten. Der Bauer erhielt sein Geld zurück, was ihm aber garnicht recht zu sein schien, denn er dankte kaum. Es ist kaum zu glauben, daß es heute noch Menschen gibt, die auf diesen schon so oft geübten Schwindel hereinfallen.

— (Ein feines Konfirmationsgeschenk.) Im Sommer vorigen Jahres erhielten 27 Schülerinnen einer Bürgerschule in Freiberg, die unter Führung ihres Klassenlehrers auf einer Wanderung durch die Sächsische Schweiz begriffen waren, als Belohnung für das Singen vaterländischer Lieder, sowie deutscher Volksweisen von einer dänischen Reisegesellschaft eine größere Geldsumme für die weitere Wanderfahrt ge-

spendet. Jetzt wurden dem Klassenlehrer dieser Mädchenklasse von denselben Herrschaften eine beträchtliche Summe in dänischer Währung zur Verteilung an dieselben Kinder überwiesen, sodaß jedem einzelnen der Mädchen, die sämtlich aus bedürftigen und würdigen Familien stammen, der ansehnliche Betrag von 112 222 Mark als Konfirmationsgeschenk ausgehändigt werden konnte.

Evangelisch-lutherische Landessynode.

In der Sitzung vom Mittwoch wurde zunächst über das Kirchensteuerwesen verhandelt. Es ist für 1923 die Erhebung einer Nachtragssteuer für 1922 in doppelter Höhe der ordentlichen Kirchensteuern von 1922 beabsichtigt. Die Vorlage fand allseitig Zustimmung und schließlich Annahme. Weiter stand zur Beratung der Entwurf eines Abkommens zwischen dem Evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium und dem Rat der Stadt Dresden, wonach der Rat auf die Vertretung und Verwaltung des Sophienkirchenärars zu Gunsten des Landeskonsistoriums verzichtet, daß damit alle rechtlichen Verpflichtungen an baulicher Unterhaltung, Pensionen usw. anerkennt. Eine Anzahl Gegenstände kunstgeschichtlichen Wertes sollen dem Stadtmuseum leihweise zunächst auf 50 Jahre überlassen werden. Auch dieser Entwurf fand Annahme. Die Anfrage des Synodalen Stange über den Stand der Verhandlungen mit dem sächsischen Staate über eine vorläufige Ablösung und die damit zusammenhängende Aussicht auf eine baldige Einführung der neuen Kirchenverfassung beantwortete Konsistorialpräsident Dr. Böhme dahin, daß diese Verhandlung z. Z. aussichtslos seien da der Vertreter der Regierung jede rechtliche Verpflichtung des Staates gegenüber der Kirche wiederholt und ausdrücklich bestritten habe. Nächste Sitzung Donnerstag.

In der Donnerstagssitzung der Evangelisch-lutherischen Landessynode wurde vor Eintritt in die Tagesordnung über einen Antrag des Finanzausschusses auf Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1 Milliarde Mark beraten. Von verschiedenen Seiten wurden Bedenken gegen die Belastung der Landeskirche mit einer so hohen Schuld erhoben, auch wurde bezweifelt, ob das Geld flüssig gemacht werden könne. Schließlich fand der Antrag mit einem Zusatzantrage, für die Zwecke der Anleihe dem Konsistorium einen Finanzbeirat beizugeben, einstimmig Annahme. Dann gelangte ein Antrag auf Gewährung von Zuschüssen zu den Besoldungen der Geistlichen zur Beratung, nachdem die in § 52a des Abänderungsgesetzes zum Landessteuergesetz vorgesehenen 75 % Zuschüsse zu den Mehrbesoldungen der Beamten, Lehrer usw. auch für die Geistlichen der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften gewährt werden sollen, und daß zu diesem Zwecke eine Abordnung der Synode an den zuständigen Stellen besonders vorstellig werden soll. Sodann wurde das Kirchengesetz über die Besoldung der Geistlichen und Hilfsgeistlichen und über die Verwaltung der Grundstücke der geistlichen Lehen nach längerer Zeit Beratung an einen Sonderausschuß verwiesen. Hierauf wurde die Synode vertagt, bis der Sondersausschuß die Vorlage durchberaten hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin. 16. März. (Englische Vorschläge in Berlin.) In der Wandelhalle des Reichstages wurden am Donnerstag die Meldung aus Paris und London lebhaft besprochen, in denen von Verhandlungsmöglichkeiten die Rede ist. Die Parteiführerbesprechung, die am Donnerstag mit der Regierung stattgefunden hat, wurde mit diesen Nachrichten in Verbindung gebracht. Dazu ist zu sagen, daß auf der Tagesordnung dieser Besprechung die Frage der Getreideumlage stand. Bevor man aber in die Beratung des Gegenstandes eintrat, sind durch die Regierung, die durch Reichskanzler Dr. Cuno und Außenminister von Rosenberg vertreten war, Mitteilungen über die auswärtige Politik des Reiches gemacht worden. Die Mitteilungen waren, wie versichert wird, von der allergrößten Wichtigkeit. Sie wurden für vertraulich erklärt. Trotzdem hieß es gestern im Reichstage, daß in der Frage der Ruhrbesetzung — wenn nicht eine Intervention, so doch eine Anregung von einer dritten Macht tatsächlich zu erwarten sei. Es heißt, daß eine Fühlungnahme maßgebend englischer Kreise mit der deutschen Regierung bereits stattgefunden hat. Für kennzeichnend hält man die Tatsache, daß von Rosenberg seine Rede verschoben hat und nicht vor Dienstag vor dem Reichstage sprechen wird. Voraussichtlich dürfte die erste Woche nach den Feiertagen seine ausführliche Darstellung der auswärtigen Lage des Reiches bringen.

— (Die Vermittelungsgerüchte.) Die ausländische Presse, namentlich die Englands, Frankreichs, Belgiens und Amerikas ist erfüllt von einem Wirrwarr von Vermittlungsgerüchten in dem Konflikt zwischen Deutschland und den Einbruchsmächten. Ein wahres Chaos herrscht dabei in dem Ausdruck der verschiedenen Lesarten, sodaß es recht schwer ist, sich hier hindurch zu finden. Einzelne Tatsachen lassen sich jedoch aus dem allgemeinen Rahmen herausschälen, und man gewinnt dann ungefähr folgendes Bild: England bemüht sich vorerst nicht amtlich in Berlin zu einem Angebot anzufragen. Dabei ist die Form dieser Anregung derart gehalten, daß sie deutlich das Bestreben erkennen läßt, im Sinne Frankreichs zu handeln. Die Stellung der britischen Regierung ist dabei unverändert dieselbe geblieben. Allerdings kann hier durch die Haltung der Opposition tagtäglich eine Aenderung eintreten, die aber, wie gesagt, vorerst noch nicht zu bemerken ist. Amerika steht vollkommen abseits und wartet ab. Belgien und Frankreich, zwischen denen sich bereits deutlich erkennbare Verschiedenheiten an der Auffassung der gegenwärtigen Lage bemerkbar machte, lassen einen beständig stärker werdenden Verhandlungswillen an den Tag treten. Frankreich will dabei, daß sich Deutschland entweder mit einem Vorschlage direkt nach Paris, oder aber, was ungefähr dasselbe bedeuten würde, sich an die Reparationskommission wendete. Unser Standpunkt ist endlich der, daß wir uns, ohne von vornherein jede Verhandlungsmöglichkeit zu verneinen, nur dann mit den Einbruchsmächten an einen Tisch setzen können, wenn das Ruhrgebiet vollständig, nicht etappenweise, geräumt ist. Die auftauchenden Gerüchte dürfen jedoch keineswegs dazu veranlassen, sich einem Optimismus hinzugeben, der durch nichts gerechtfertigt wäre. Wir werden uns im Gegenteil darauf gefaßt machen müssen, auch weiterhin in passiver Abwehr zu verharren.

Berlin, 17. März. (Die Ernährungslage im Westen.) Der preußische Landwirtschaftsminister und Staatskommissar für Volksernährung, Dr. Rendorf, hat am 13. und 14. März in Siegen, Elberfeld und Hamm eingehende Verhandlungen mit Vertretern der beteiligten Behörden und landwirtschaftlichen Organisationen, sowie den Verbrauchern über die Ernährungsverhältnisse im altbesetzten Gebiete und im Einbruchsgebiete geflogen, deren Ergebnis sich dahin zusammenfassen läßt, daß die ausreichende Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung am Rheine und an der Ruhr als gesichert anzusehen ist. Am 15. März stattete der Minister der Zweigstelle Minden der Landwirtschaftskammer Westfalen einen Besuch ab, bei dem er sich von der Gebefreudigkeit der Landwirtschaft überzeugen konnte, die für die Ruhrhilfe bis jetzt 1655 Waggons Liebesgaben zur Verfügung gestellt hat.

— (Ein Nachklang zum Münchner Monarchistenputsch. Die Landesverrats-Affäre Fuchs und Nachaus in München hat bekanntlich der linksstehenden Presse erwünschten Anlaß zu zum Teil recht pöbelhaften Angriffen gegen alles Veranlassung gegeben, was sich in Deutschland national nennt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß es sich hier um nichts anderes als um einen Landesverrat handelt, bei dem die Führer vaterländischer Organisationen zum Schein auf die Vorschläge Fuchs und Genossen eingegangen waren, um zu erfahren, was eigentlich hinter der ganzen Affäre steckte. Eine Münchner Zeitung bringt jetzt eine ausführliche Schilderung der ganzen Affäre. Aus ihr geht hervor, daß die „Monarchisten" für Frankreich Spionagedienste leisteten und die letzten Schleier fallen ließen, als die Franzosen ihnen klipp und klar erklärten, sie brauchten eine Unterstützung ihrer Ruhraktionen durch Herbeischaffung eines Staatsstreiches in Bayern zur Zertrümmerung und Verwirrung der deutschen Abwehrfront an der Ruhr. Als französische Unterhändler fungierte bei der ganzen Aktion der Oberleutnant Pichert, der die Regierung Cuno zu Fall bringen und in Mitteldeutschland eine Räteregierung herbeiführen wollte. Des weiteren sollte eine neue „Aera in der europäischen Politik" beginnen, indem, unter der Vormachtstellung Frankreichs natürlich, ein europäischer Völkerbund geschaffen werden sollte, der Frankreich, Italien, die Kleine Entente, Bayern und einzelne Teile von Deutsch-Oesterreich umfaßt hätte.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 15. März.

Dresden. In der heutigen Sitzung des Landtags wurden zunächst bei Kapitel 16, staatliche Verkehrsunternehmungen usw., bei Titel 7 des außerordentlichen Etats von 1922, betr. Fernheiz- und Elektrizitätswerke zu Dresden, sowie Titel 16, betr. Tiefbohrungen in Nordwestsachsen auf Steinkohlen usw., die eingestellten Nachtragsforderungen genehmigt. Sodann wurde der Gesetzentwurf über die Ausbildung der Volksschullehrer in Vorberatung genommen. Kultusminister Fleißner begründete die Vorlage, nach der künftig die Volksschullehrer und -lehrerinnen ihre wissenschaftliche Berufsausbildung an der Universität Leipzig und an der Technischen Hochschule Dresden, ihre praktisch pädagogische Ausbildung an mit diesen Hochschulen zu verbindenden Pädagogischen Instituten erhalten sollen. Die Vorlage ging nach längerer Aussprache an den Rechtsausschuß. Ein kommunistischer Antrag auf Bereitstellung von einer Milliarde Mark zur Ausstattung der Schulentlassenen mit Kleidern und Wäsche

Ruhr und Rhein opfern für Dich.
Opfere Du für sie und gib zum Deutschen Volksopfer!

wird der finanziellen Lage des Staates wegen abgelehnt, desgleichen aus demselben Gründen ein anderer Antrag auf Einführung ärztlicher und zahnärztlicher Untersuchung der Kinder, während ein Antrag Annahme fand, die Regierung zu beauftragen, als Maßnahme zur Behebung des Kinderelends unverzüglich höhere Mittel bereitzustellen, um unentgeltliche Schulkinderspeisungen im größeren Umfange durchzuführen. – Nächste Sitzung: Mittwoch, 21. März, 1/2 1 Uhr: Wahl des Ministerpräsidenten. Die Osterpause beginnt am 23. März. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach Ostern, Donnerstag, den 5. April, steht die Entgegennahme einer Regierungserklärung, deren Besprechung am 10. April stattfinden soll.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. März.

Finanzdebatte im Reichstage.

Im Reichstage fand am Donnerstag die dritte Lesung des Geldentwertungsgesetzes statt. Die Aussprache wurde mit einer heftigen Angriffsrede des Abg. Dr. Hertz (Soz.) gegen die bürgerlichen Parteien eingeleitet. In maßlosen Uebertreibungen suchte er den Nachweis zu führen, daß die Arbeiter allein die Steuerzahler seien, während alle anderen Bevölkerungsschichten sich von dieser Steuerpflicht zurückzögen. Er erklärte, daß seine Partei an ihren Abänderungswünschen festhalte. Reichsfinanzminister Dr. Hermes erklärte, daß er diesen Uebertreibungen sofort entgegentreten müsse, damit sie nicht unwidersprochen ins Land hinausgingen. Er übernehme, wie er erklärte, durchaus die Verantwortung für das Geldentwertungsgesetz, durch welches ein Interessenausgleich herbeigeführt werden sollte. Der Finanzminister stellte fest, daß der Entwurf nur vorübergehende Bedeutung haben werde. Der Höhe der Bewertungskosten werde die vorhandene Kreditnot berücksichtigt. Berücksichtigt werden könne nur der Wert der Papiere nach dem Kursstande vom 31. Dezember 1922. Die Entwicklung nach dem 1. Januar 1923 müsse außer Ansatz bleiben. Der Minister erklärte weiter, wir müßten uns hüten, einen zu hohen Druck durch eine zu weitgehende Stabilisierungsaktion auf die fremden Devisen auszuüben. Es wäre sinnlos, die wirtschaftliche Grundlage zu vernichten und die Wirtschaft tot zu machen. Weiter führte Dr. Hermes aus, daß es sich jetzt nicht mehr um eine zehnprozentige, sondern eine sechs- bis siebenprozentige Lohnsteuer handele. Gegenüber dem Abg. Dr. Hertz wies er darauf hin, daß die tatsächliche Besteuerung der Lohn- und Gehaltsempfänger nur 18,6 Prozent und die der Veranlagungspflichtigen 81,4 Prozent betrage, und das auf den Kopf der Lohnsteuerzahlenden 5,9 Mark und der Veranlagten 2 800 Mark komme. Das Gesetz sei ein Versuch, um das Steuerunrecht zu mildern. Nach dem Finanzminister erklärte Dr. Helfferich (Dn.), daß das Gesetz zwar nicht das Ideal eines Steuergesetzes darstelle. Aber alle Voraussetzungen seien durch die Katastrophe der Geldentwertung über den Haufen geworfen. Er schilderte die Finanzgebahrung des Reiches während des letzten Steuerjahres und nahm dann gegen die Einwände der Sozialdemokraten Stellung und sagte dabei, der Linken gehe offenbar das einfachste vaterländische Gefühl ab. Einen Sturm der Entrüstung auf den Bänken löste der Redner mit einem Zitat aus einem Artikel des in Koblenz erscheinenden „Nachrichtenblattes" über die Kohlensteuer aus, in dem es heißt: „Auf diese Weise haben die schurkischen Kohlenmagnaten das deutsche Volk und die ganze Welt betrogen." Auf der Rechten wurden stürmische Pfui-Rufe laut, während der Abg. Dr. Hertz (Soz.), der als der Gewährsmann genannt wurde, diese Feststellung als eine Lüge widerrief. Dr. Helfferich kennzeichnete dann den Vernichtungswillen Poincarees und rief alle verfügbaren Kräfte zum gemeinsamen Wiederaufbau zusammen. — Abg. Lange-Hergermann (Zentr.) stellte unter dem Beifall des Hauses fest, daß manche Abgeordnete einmal ins Ruhrgebiet geschickt werden müßten. Trotzdem stimmte er der Vorlage zu. Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) betonte die wirtschaftlichen Vorzüge der Vorlage. Abg. Keinath (D. M.) schloß sich dem an. Nach einem ziemlich bewegten Abschluß wurde das Gesetz in dritter Lesung in der Ausschußfassung angenommen. Am Freitag wird sich das Haus mit der Kohlensteuer zu beschäftigen haben.

Sitzung vom 16. März.

Das Kohlensteuergesetz.

Der Reichstag nahm am Freitag zunächst einen Gesetzentwurf an, der eine Erhöhung der Bezüge der Rentner der Invaliden- und Angestelltenversicherung auf das 4- bezw. 5fache der jetzigen Sätze bringt. Der Verlängerung der Bezuckerungsfrist der Weine aus der Ernte 1922 bis zum 31. Juli 1923 wird zugestimmt. Der Reichstag beschäftigte sich dann mit der Kohlensteuer. Der Reichstagsausschuß hat nach langwierigen Verhandlungen beschlossen, an der Steuer von 40 M festzuhalten, nachdem sich auch die Regierung bereit erklärt hatte, eine Ermäßigung zu erwägen, wenn der Reichskohlenrat sie für geboten hält. Der Bezug von Hausbrandkohle soll im kommenden Winter den gemeinnützigen und charativen Anstalten sowie den minderbemittelten Volkskreisen verbilligt werden. Die den Zechenbesitzern gestundete Kohlensteuer soll, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort eingezogen werden. Reichsfinanzminister Dr. Hermes wiederholte seine Erklärungen aus dem Ausschuß, daß die Reichsregierung bereit sei, einem Vorschlage des Reichskohlenrates auf Ermäßigung der Kohlensteuer näherzutreten. Er will sogar die Initiative zu einer Ermäßigung ergreifen, wenn der Bergbau bereit sei, bei Herabsetzung des Kohlenpreises mitzuwirken. Der Antrag wird durch die Mehrheit des Hauses gegen die Kommunisten angenommen. Die Kommunisten suchten die Verabschiedung des Gesetzes durch Obstruktion zu verhindern, indem sie lange Reden hielten und mehrfach die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelten. Sie hatten aber damit kein Glück. Die Mehrheit, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, billigte die Vorlage. Die nächste Vollsitzung findet am Dienstag statt. Das Postministerium und kleine Vorlagen werden dann zur Beratung stehen.

Noch ein Wort von der Not der Kirche — auf dem Lande.

Unser deutsches Volk ist heute wie der Elende, der unter die Mörder gefallen ist und nun, aus tiefen Wunden blutend, beraubt und verschmachtend liegen bleibt. Wahrhaft lähmend legt sich die Knechtschaft auf jedes Einzelleben und auf das gesamte wirtschaftliche Leben unseres schwer geprüften Volkes. Und dieser Zustand voll Not und Elend lastet nun auch in unserem Sachsen insbesondere auf unsrer evangelischen Kirche, aber nicht nur in den Städten, nein, auch in vielen unsrer Landgemeinden. Davon hat man bisher recht wenig gelesen, so daß man glauben könnte, die Geistlichen und Kirchenbeamten auf dem Lande wüßten nichts von Not und Entbehrung. Und doch sind auch soviele ländliche Kirchgemeinden in schwerer Not. Ihre Geistlichen haben sich durch Nebenerwerb — wie z. B. in Bretnig, Oberlichtenau u. a. O. — vor dem Verhungern schützen müssen. Ihr Gehalt stand seit Monaten nur auf dem Papiere, und auch die Pachteinkünfte sind teilweise so niedrig, daß damit nur wenig zu helfen ist. Andere Not ist durch Notgemeinschaft in herzerhebender Weise durch opferfreudige Herzen gelindert worden. Sollte das nicht auch in unsern ländlichen Kirchgemeinden möglich sein?

Auf fremde Hilfe dürfen wir uns — genau so wie im lieben deutschen Vaterlande — nimmer verlassen: den Kirchgemeinden kann nur durch ihre eigenen Kirchgemeindeglieder aus ihrer großen finanziellen Not geholfen werden. Jetzt gilt es, in heiliger Notgemeinschaft zusammenzustehen: in der Größe dieser Gemeinschaft liegt die Größe der Kraft, die unserm starken, freudigen Willen die Tat folgen läßt und diese Tat heißt opfern. Opfern aber heißt, sich etwas entsagen, um damit einer dringenden Not abzuhelfen, um Freude zu bereiten, um Leben zu wecken und zu fördern. Der Gedanke an unsere unsterbliche Seele, an die Zukunft unsrer Kinder und an die Wiedergeburt unsres Volkes soll uns zu solchem Opfer fähig und bereit machen

Die Steuerbehörde erhebt die Kirchensteuer für 1922 erst im Laufe des Jahres 1923 und zwar nach der Einschätzung von 1921. Es ist klar, daß die Kirche dadurch in die schwerste Not geraten mußte. Oder wollte etwa jemand von uns mit einem Einkommen von vor 2 Jahren seine Bedürfnisse von heute bestreiten? Die Steuerbehörde ist außerstande, schneller zu arbeiten. So muß der Steuerzahler selbst einspringen, sich selbst nach seinem gegenwärtigen Einkommen besteuern und diesen Betrag allmonatlich — vielleicht 1 Prozent des Monatseinkommens — an die Kirchgemeindekasse abführen.

Wer die Kirche der Väter lebensfähig erhalten will und ihr helfen, über die nächsten drückenden Monate hinwegzukommen, der handle sofort in der angegebenen Weise. Wenn Christentumshaß jetzt alles daransetzt, die Kirche zu zertrümmern, so zeige der Christen Treue, daß sie es nicht zulassen, daß unserm zertretenen Volke die einzige Macht im Leben genommen wird, die Gottes Gedanken in unsern Alltag hineinträgt und mit heiligem Ernste uns immer und immer wieder zum Bewußtsein bringt: Du bist deinem Gott verantwortlich in all' deinem Tun!

So mögen auch in unsern ländlichen Kirchgemeinden die kommenden Tage und Wochen dem Frühlinge gleichen, dem wunderbaren Symbole eines neuen Lebens, eines Lebens aus dem das Opfer quillt, das wir unsrer Kirche darbringen. O. B.

Die Lage in den besetzten Gebieten.

Raub von Krankenbetten.

Recklinghausen, 16. März. Aus dem Knappschaftskrankenhause nahm ein Kommando französischer Soldaten gegen Requisitionsscheine fünfzig Betten mit allem Zubehör mit. Die Unterbringung von Kranken ist durch diese neue Gewaltmaßnahme schwer gefährdet.

Besetzte Rheinhäfen.

Gelsenkirchen, 16. März. Französische Truppen haben den Rheinhafen von Walsum und Schweiger, sowie den Thyssen-Hafen besetzt. Die Rhein-Werft der Gute-Hoffnungs-Hütte in Walsum ist frei.

Der Kampf gegen die Zechen.

Gelsenkirchen, 16. März. Französische Truppen haben im Hafen der Zeche „Bismarck" Kohlen verladen wollen. Daraufhin wurde jede Arbeit im Kanalhafen eingestellt. Die Arbeiterschaft ist in einem vierundzwanzigstündigen Protestdreik eingetreten. Die französischen Truppen versuchten darauf, die Kohlen selbst zu verladen.

Verhaftete Zechendirektoren.

Essen, 16. März. Direktor Schirmansky, der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Gute-Hoffnungs-Hütte, wurde von den Besatzungbehörden verhaftet und abgeführt. Die Wohnung des Direktors Wolpmann von der Gute-Hoffnungs-Hütte wurde von den Franzosen durchsucht; der Direktor selbst blieb unbehelligt.

Wieder ein Bürgermeister verhaftet.

Münster, 16. März. Der Bürgermeister von Hattingen ist heute wegen Nichtbefolgung französischer Anordnungen verhaftet worden.

Bleibt Eurer Zeitung treu!

Sie ist ein unentbehrlicher Führer in den gegenwärtig schweren Zeiten.

Milch, Zucker und Malz sind für Säuglinge sehr wichtige Nährstoffe, denn diese tragen wesentlich zur Gewichts- und Kräftezunahme bei. Neben feinstem Weizenzwiebackpulver enthält Nestle's Kindermehl diese hochwertigen Bestandteile in sehr leicht verdaulicher Form, und es braucht deshalb nur mit Wasser gekocht zu werden, um eine vollständige Nahrung für Säuglinge zu ergeben. Dabei ist Nestle's Kindermehl bei weitem noch nicht in dem Maße teurer geworden wie die erwähnten Naturprodukte; es ist also in Anbetracht des hohen Nährwertes und der Ergiebigkeit noch verhältnismäßig billig zu bezeichnen. Eine illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes ist kostenlos erhältlich bei „Linda"-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Abt. N 1, Berlin W 57.

Rhein- und Ruhrspende!

An weiteren Spenden gingen bei unserer Geschäftsstelle ein:

9. Quittung:

Jugend-Verein I Pulsnitz	15 000 M
Bisher	166 920 M
Zusammen	181 920 M

Um schnelle Ueberweisung weiterer Spenden aus dem Stadt- und Landbezirk wird dringend gebeten.

Verlag des Pulsnitzer Wochenblattes.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater.

Opernhaus: Sonntag, 18. Die Zauberflöte. 1/2 8—1/2 10. 19. Vorstellung für den Verein „Dresdner Volksbühne": Figaros Hochzeit. 7—1/4 11 (kein öffentlicher Kartenverkauf) — 20 Boris Godunow. 1/2 7 bis n. 10. — 21. Die tote Stadt. 1/2 8 bis n. 10. — 22. Der Troubadour. 7 1/2 10. — 23. Hofmanns Erzählungen. 1/2 8—1/4 11. — 24. Boris Godunow. 1/2 7 bis n. 10. — 25. VI. Sinfonie (Palmsonntagskonzert Reihe A) 7. Vormittags 1/2 12: öffentliche Hauptprobe. — 26. Madame Butterfly 1/2 8—10.

Schauspielhaus: Sonntag, 18. März, vorm. 11 Uhr (zum ersten Male) Passion; Wilhelm Tell 7—10. 19. Romeo und Julia 7—10. 20 Die Braut von Messina 7—1/4 11. 21. Don Carlos 6—10. 22. Wilhelm Tell 7—10. 23. Nathan der Weise 7—1/4 11. 24 Zwei mal zwei ist fünf 1/2 8—n. 10. 25. vorm. 11 Uhr Passion; für die Abonnenten des 30. März Kabale und Liebe 1/2 7—1/4 11. 26. Ein Sommernachtstraum 7—3/4 10.

Sport-Nachrichten.

Pulsnitz 1 : Neugersdorf 1. Abfahrt 5.40 Uhr.
Pulsnitz 2. : Garde-R.-Rgt. 1. 2 Uhr hier.

Handball.

Das Wettspiel Oberlichtenau 1. : Kamenz 1. am 4. März in Kamenz endete unentschieden 1 : 1 (1 : 0). O. hatte, da sich die spielfrohe, geübte Mannschaft leicht zusammenfand, mehr vom Spiel, obwohl sich K. rasch zum ebenbürtigen Gegner ausgebildet hat. In der ersten Halbzeit führte O. und nur einem Zufall verdankt K. sein Tor. Die teils recht ungünstige Bodenbeschaffenheit behinderte das flott durchgeführte Spiel empfindlich. Schiedsrichter Boden, Pulsnitz M. S. hatte beide Mannschaften sicher in der Hand. — Sonntag, 18. März, vorm. 1/2 10 Uhr auf dem Pulsnitzer Sportplatz Spielabteilung Turnverein Oberlichtenau : Spielabteilung Turnverein Pulsnitz M. S.

Kleinhandelsrichtpreise in Pulsnitz.

Gültig vom 18. bis 24. März 1923.

		M
Bohnen, weiße	1 Pfd.	7[illegible]0
Erbsen, geschält, gelbe, ganze und halbe	1 „	1100
Erbsen, grüne u. Vikt.	1 „	1100
Graupen	1 „	1000
Hirse	1 „	1100
Haferflocken, lose	1 „	1000
„ in Paketen	1 „	1100
Hafermehl „ „	1 „	1100
Linsen	1 „	1800
Weizengrieß, 70 %	1 „	1100
Weizenmehl, 70 %	1 „	840
Roggenmehl		800
Schnittnudeln	1 „	1050
Eiernudeln	1 „	1400
Makkaroni	1 „	1600
Vollreis	1 „	1[illegible]00
Bruchreis	1 „	800
Siedesalz, Dürrenbg.	1 „	120
Steinsalz	1 „	—
Gerste, gebrannt, lose	1 „	700
Malzkaffee i. Paketen	1 „	1200
Kaffee-Ersatz	1 „	1300
Kaffeezusatz (1 Rolle)	1/2 „	650
Sirup	1 „	650
Kunsthonig i Paketen	1 „	750
Zündhölzer (Schwed.)	Paket	900
Petroleum	1 Lit.	1400
Soda	1 Pfd.	240
Kernseife, 250 Gr.-Riegel		1250

		M
Kernseife, 200-Gr.-Riegel		1000
Schmierseife	1 Pfd.	1800
Seifenpulver, 10 %	1 „	900
„ 15 %	1 „	1100
Persil 30 %	1/2 „	1200
Schwan 30 %	1/2 „	1000
Brot, 4 Pfund, markenfrei, 1. Sorte		2400
Brot, 1900 Gramm, markenfrei, 2. Sorte		2100
Semmel, 40-45 Gr., 1 Stck. (größere entspr. teurer)		80
Zwieback	1 Pfd.	1400
Vollmilch	1 Lit.	380
Quark	1 Pfd.	460
Butter, sächsische	1/2 „	2415
„ außersächsische	1/2 „	4100
Rindfleisch	1 Pfd.	2800—3200
Kalbfleisch	1 Pfd.	2880—3400
Schweinefleisch	1 „	3600
„ m. Fett	1 „	3800
Hammelfleisch	1 Pfd.	—
Wurst (Blut-, Leber-, Mett- u. polnische)	1 „	4000
Margarine	1 Pfd.	3100 3400
Schweineschmalz, amerikanisches	1 Pfd.	4200
Speck (inländischer)	1 „	6000
„ (ausländ.)	1 „	4800
Sauerkraut	1 „	160

Marktpreise in Kamenz am 15. März 1923.

In Kamenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware je 50 Kilogramm gezahlt: Weizen 35000 bis 36000 M, Roggen 32—34000 M, Gerste 23—26000 M, Hafer 21—25000 M, Heu 18000 M, Futterstroh 18000 M, Streustroh 16000 M, Flegelstroh 20000 M, Kartoffeln, hiesige, 2500—3000 M, Butter 1/2 Pfd. — M, Eier — M.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden

am 15. März 1923.

Auftrieb: 1 Ochse, 2 Bullen, 3 Kalben und Kühe, 264 Kälber, 22 Schafe, 310 Schweine, zusammen 612 Tiere. Preise: Ochsen: 1. 190—200000 (354500); 2. 150—170000 (307700); 3. 110—130000 (255300); 4. 80—100000 (225000). Bullen: 1. 180—190000 (319000); 2. 150—170000 (290900); 3. 110—130000 (236700); 4. 80—100000 (200000). — Kalben und Kühe: 1. 190—200000 (354500); 2. 150—170000 (307700); 3. 120—140000 (288900); 4. 100—110000 (262500); 5. 70000 bis 80000 (220600). — Kälber: 1. — (—); 2 220—230000 (362900); 3 200—210000 (341700); 4. 170—190000 (327300). Schafe: 1. 210—230000 (440000); 2. 170—190000 (400000); 2. 90—150000 (345800) — Schweine: 1. 240—260000 (320500); 2. 250—260000 (318800); 3. 220—230000 (300000); 4. 192000 bis 210000 (285700); 5. 150—230000 (253300). — Ueberständer: 1 Ochse, 1 Bulle, 2 Schweine. Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine langsam. Ausnahmepreise über Notiz.

Voraussichtliche Witterung.

Sonntag: Wolkig, neblig, zeitweise aufheiternd, trocken, Nachtfrost, Tagestemperatur ziemlich mild. Montag: Ziemlich heiter, strichweise Morgennebel, sonst trocken, Nachtfrost, mittags und nachmittags milde. Dienstag: Trüber, nachts gelinder, später strichweise etwas Niederschläge.

Kurse der Dresdner Börse vom 16 März 1923

mitgeteilt von der

Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz.

5 % Deutsche Reichsanleihe	89,1/2
Sparprämienanleihe	303,—
3 1/2 % Preuß. Konsols	150,—
3 % Sächsische Rente	129,—
3 1/2 % Sächsische Staatsanleihe von 52/68	110,—
3 % „ „ „ 1919	125,—
3 1/2 % Dresdner Stadtanleihe „ 1905	92,50
4 % „ „ „ 1913/18	93,—
4 % Landwirtschaftliche Pfandbriefe	400,—
4 % „ Kreditbriefe	146,—
4 % Lausitzer Kreditbriefe	149,—
4 % Leipziger Hypothekenbank-Pfandbriefe	—,—
4 % Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	—,—
Commerz- und Privat-Bank-Aktien	6500,—
Sächsische Bank-Aktien	9100,—
Speicherei Riesa-Aktien	12900,—
Ver. Elbeschiffahrts-Aktien	26500,—
Heidenauer Papierfabrik-Aktien	14600,—
Ver. Bautzner Papierfabrik-Aktien	25000,—
Chemnitzer Zimmermann-Werke-Aktien	11950,—
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen-Aktien	42000,—
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	12100,—
Schubert & Salzer-Aktien	22100,—
Sachsenwerk-Aktien	13900,—
Seidel & Naumann-Aktien	13499,—
Meißner Ofenfabrik C. Teichert-Aktien	14000,—
Glasfabrik Brockwitz-Aktien	17900,—
W. Hirsch, Glasfabrik, Radeberg-Aktien	13000,—
Max Kohl-Aktien	16200,—
Deutsche Kunstleder-Aktien	29000,—
A.-G. für Cartonagen-Industrie-Aktien	13100,—
Wanderer-Werke-Aktien	36999,—
Somag-Aktien	12000,—
Dollarnoten kosteten in Berlin	20952,—
Dollarnoten kosteten in Berlin am 17. März mittags	20 950,—

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg.

Sonntag Judika. 9 Uhr Gottesdienst mit Prüfung der Konfirmanden.

Großnaundorf.

Judika, 18. 3. 1923. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Apg. 14, 22) und Konfirmandenprüfung (Luk. 2, 49 b). — **Tod und Beerdigung:** Ernst Heinrich Wächter, Stellmacher, hier, 72 J., 6 M., 9 T.

Oberlichtenau.

Sonntag, 18. März, **Judica:** 9 Uhr Predigtgottesdienst (verkürzt) mit Konfirmandenprüfung. — **Mittwoch**, 21. März, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus. — Getauft: Elisabeth Flora, T. des Karl Friedrich Wilhelm Hähnchen, Grubenarbeiters, hier. Rudi Bruno, S. des Alwin Bruno Kummer, Gemeindevorstands und Standesbeamten, hier.

Reichenbach.

Sonntag, 18. März, **Judica:** 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmandenprüfung. Kollekte für den Orgelfonds. 3 Uhr Trauung.

Drei Komoden, Tische,

Stühle, Kleiderschrank, Nachttisch, Bettstelle mit Matratzen, Küchen-Sofa, Stubenwagen, daselbst ein guterhaltener **Landauer** steht billig zu verkaufen

Gustav Freudenberg.

Schöne blaue

Granit-Zaunsäulen

liegen zum Verkauf auf Friedersdorfer Flur. Näheres:

Oberlichtenau 11.

Eine hochtragende Kalbe

zu verkaufen.

Obersteina Nr. 1.

Gebrauchter guterhaltener Mädchen-Schulranzen zu verkaufen. Zu erfragen in der Wochenbl.-Geschäftsstell.

Massiv eichener, fast neuer

Sofatisch

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Wochenblatt Geschäftsstelle.

Der Kandidat.

9) Roman von Robert Braunschweiger.

Er forderte nicht gerade höflich zum Platznehmen auf und ließ sich die Karte geben. Kaum aber hatte er einen Blick darauf geworfen, als er einen tiefen, sehr tiefen Diener machte, auf Heinz losstürzte, ihm Ueberzieher, Hut und Stock abnahm, einen Stuhl zurecht rückte und nochmals, diesmal allerdings in ganz anderem Tone in devotester Haltung bat, doch freundlichst einen Augenblick Geduld zu haben und so lange Platz zu nehmen. Dann verschwand er im Bureau.

Heinz sah ihm etwas verständnislos nach. Sollte er einen Doppelgänger haben? Als er vorgestern bei Wertheim in der Leipziger Straße einige kleine Besorgungen gemacht hatte und an der Kasse auf Herausgabe seiner Pakete wartete, hörte er jemand neben sich sagen: Guten Abend! Herr Rechtsanwalt! Jetzt sah sich Heinz nach dem vermeintlichen Rechtsanwalt um, und siehe da, ein kleines, rotblondes Männchen hielt ihm lächelnd beide Hände hin: Guten Abend, Herr Rechtsanwalt! Und als er auf den Irrtum hinwies, machte der Kleine ein ganz trauriges Gesicht. Es mußte doch ein guter Kerl sein, der Herr Rechtsanwalt. An dies Erlebnis mußte er denken, als sich der langweilige Schreiber so behende in ein fixes Kerlchen verwandelte. Indes hatte sich nebenan im Bureau plötzlich eine Unruhe erhoben, Stühle wurden gerückt, eine Tür eilfertig zugeschlagen. — —

Da kam auch schon der Schreiber zurück, mit ihm der Herr Bureauvorsteher in höchst eigener Person, und dahinter erschien, als dauere ihm heute alles zu lange, der Justizrat selbst, streckte ihm beide Hände entgegen und zog ihn mit sich fort ins Chefkabinett, wie seine Angestellten sagten. „Nein, die Freude und die Ehre." Dabei drückte er seinen Gast in den Polsterstuhl. „Sie frühstücken natürlich mit mir. Keine Widerrede Ich habe einen Rotwein — und dann eine Zigarre — —"

„Eigentlich wollte ich nicht mit Ihnen frühstücken, sondern mit Ihnen schelten." „Nanu?" „Ob Ihres Leichtsinns, Herr Justizrat. Schicken Sie mir da mir nichts dir nichts zwanzigtausend Mark über den Ozean —." „Sie mußten doch anständig reisen." „Bin ich auch. Wenn ich aber das ganze schöne Geld dort drüben durchgebracht hätte, in ein paar Tagen verspielt, verlumpt —." „Na, na!" „Meine ganze schöne Erbschaft —." „Ich habe Ihnen nur das Reisegeld geschickt" „Schon gut. Fassen Sie das auf, wie Sie wollen; aber es war doch mein ganzes Erbteil."

Jetzt wurde der Justizrat plötzlich ernst. „Scherz beiseite. Sie sprechen immer von Ihrem Erbteil. Wieviel haben Sie ausgezahlt bekommen?"

„Zwanzigtausend Mark."

„Schön! Soviel habe ich Ihnen angewiesen."

„Das ist aber doch mein Erbe."

„Nicht im geringsten. Nur die Zinsen."

Heinz Harbort lehnte sich fassungslos zurück. „Ich hätte zwanzig — tausend — Mark — Zinsen jährlich?"

„Monatlich!"

„Wie sagten Sie?"

„Zwanzigtausend Mark Zinsen monatlich, eine Viertelmillion jährlich." Der Justizrat sagte es langsam, jede Silbe betonend, und mechanisch wiederholte Heinz Harbort, der Letzte und nun der Reichste: „Zwanzig — tausend — Mark — Zinsen — monatlich — zwanzigtausend Mark —."

„Zinsen!" nickte der Justizrat. „Zinsen, nicht Kapital."

„Dazu gehört doch ein Riesenvermögen."

„So etwa fünf bis sechs Millionen — das läßt sich unschwer schätzen."

Heinz sah zum Fenster hinaus, in den blühenden Garten, wo das Wasser sprang, die Vögel sangen und ein alter Gärtner sich mühte, die Kieswege sauber zu halten. Er sah das alles, und doch glaubte er zu träumen. Man hatte ihm vorgeredet, er besäße ein Riesenvermögen, fünf, sechs Millionen und neben ihm säße der alte Justizrat, Heinz wendete unwillkürlich den Kopf. „Aber zum Teufel, bin ich denn verhext, da sitzen Sie ja noch —." Harbort sprang auf, faßte an den Schreibtisch, machte die Fenster auf, rief den Gärtner an — das war doch kein Traum. —

Der alte Herr im Sessel neben ihm lächelte noch immer. „Sie scheint die Neuigkeit ja gehörig mitgenommen zu haben. Waren Sie denn über die Vermögensverhältnisse Ihres Onkels so wenig orientiert?" „Keine Ahnung habe ich gehabt — ich kann mir auch immer noch nicht denken, woher die Riesensummen stammen."

„Werde ich Ihnen gleich erklären", antwortete der Justizrat. „Bleiben wir hübsch in der Reihe und fangen wir mit Frau Witwe Machner an", sagte der Justizrat.

„Ja, ja", erwiderte Heinz Harbort, „Tante Machner — sie kochte so vorzüglich."

„Schön, die also hinterließ eine Menge Geld, unter anderem erbte Ihr Herr Onkel ein paar Tausend Taler, kein Vermögen, aber doch genug, um das Haus Ihres verstorbenen Herrn Vaters zu kaufen — mit dem Garten vor dem Wassertor."

„Der Garten war doch fast wertlos", warf Heinz dazwischen. „Ein paar Obstbäume, einige Stachel- und Johannisbeersträucher, das war alles. Die Erdbeerbeete waren ungepflegt, und eine rechte Freude an dem Garten hatte nur unser Schäfchen, das wir dort hielten. Es trug ein blaues Bändchen um den Hals mit einer silbernen Glocke — wie liegt das heute alles so weit, so weit —"

„Sehen Sie sich den Garten einmal heute an! Sie werden sich wundern", fuhr der Justizrat fort. „Da stehen große Betriebswerke. Billig war das Grundstück sicher nicht. Die Gesellschaft hat tief in die Tasche greifen müssen, aber kaufen mußte sie ja um jeden Preis, denn der Garten lag für ihre Zwecke zu günstig. Das Schäfchen hat allerdings dran glauben müssen."

„Das war also der Anfang der Millionen?"

„Gewiß, von jetzt an ging es schnell vorwärts. Beim Ankauf des Gartens bekam Herr Wilhelm Harbort als Zugabe ein Stück Land einige Hundert Meter weiter. Es war eine vernachlässigte Plantage. Ihrem Herrn Vater, dem gewiegten Opernkenner, der sich so gut auf Mozart, Auber, Flotow und Meyerbeer verstand, schien sie fast wertlos. Er war froh, wie er das Stück Sandbüchse los war."

„Weiß ich", nickte Heinz. „Desgleichen sah Heinz Harbort dem Vorletzten ähnlich."

„Da kam die Straßenbahn, Häuser wurden gebaut, und heute gehen über jenes Terrain zwei Straßen. Unter der glücklichen Hand des Erwerbers wurde aus Sand pures Gold, als trügen die Spargelstangen an ihren unfruchtbaren Blütenstielen Zwanzigmarkstücke."

„Dieses wäre der zweite Streich."

„Darf ich fragen, wann Sie in Iggstadt angekommen sind?" warf der Justizrat ein.

„Gestern nachmittags."

„Sie waren also schon zu Hause?"

„Gewiß, ich habe die vorige Nacht dort geschlafen."

„Haben Sie Ihr Grundstück schon besichtigt und haben Sie keine Veränderung wahrgenommen?"

Heinz besann sich. „Daß ich nicht wüßte — das heißt — der Garten hinter dem Speicher kam mir kleiner vor. —"

„Stimmt! Ein Drittel davon hat die Stadt gekauft"

„Die Stadt?" fragte Heinz erstaunt. „Wozu braucht die meines Vaters Grasgarten?"

„Zu einem Schulgebäude. Der Ziegelsteinbau ist ein Schulgebäude — auch eine Errungenschaft!"

„Sehen Sie, wie alles fertig war, Pläne, Kostenanschlag und so weiter, und der Etat in dritter Lesung verabschiedet werden sollte, kommen plötzlich einige Stadtväter und fordern einen dritten Eingang, damit Kinder aus einem andern Stadtteil keinen weiten Weg hätten." Forts. folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Schuhputz „Schnucki“ bleibt doch der beste!

Hotel Schützenhaus.

Sonntag, von 5 Uhr ab

feiner Ball!

Es ladet freundlichst ein

Alwin Höntsch.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 18. d. M., von nachm. 4 Uhr an

feiner öffentl. Ball!

Selbstgebackne Pfannkuchen.

Es laden freundlichst ein

Hermann Menzel und Frau.

Guhr's Gasthaus Friedersdorf.

Morgen Sonntag, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik.

Gasth. goldn. Krone, Obersteina

Morgen Sonntag: Ballmusik.

Waldschlösschen. Morgen, Sonntag Tanz-Vergnügen!

ff. Kaffee und Eierplinsen.

Achtung, Hausfrauen!

Nur wenige Tage in **Gasthof Pulsnitz M. S.** v. Montag bis Donnerstag abend zahle für

Lumpen, Zeitungen, alte Hefte und Bücher, Knochen, Weinflaschen

jeder Art, sowie

Alteisen und Altmetalle ● die höchsten Tagespreise

Schaf-Versteigerung.

Dienstag, den 20. März,

nachmittags 2 Uhr

kommen **im Lehngut Großnaundorf**

21 Hammel,
8 weibliche,
3 Bocklämmer und
1 Zuchtbock, 4 Jahre alt, 2 Zentner schwer mit 2 A Wolle, aus der Fleischmerinostammzucht Steinbeck in Mecklenburg

unter vorher bekannt gegebenen Bedingungen z. Versteigerung. Besichtigung nur am Versteigerungstage gestattet. Vorverkauf findet nicht statt.

W. Münch.

In reparaturbedürftige Emaille-Geschirre

werden die gesetzlich geschützten

Emaille-Böden

D.R.G.M. 731 269 eingesetzt. D.R.G.M. 731 269

Kein Rosten der Böden. Kein Verderben der Speisen.

Alleinvertretung für Pulsnitz und Umgegend:

Robert Dorn, Klempnermeister, Schloßstraße.

Montag, den 19. März 1923:

Rücklade-Gelegenheit

von Zittau oder Bautzen.

Aufträge bis Montag vorm. 8 Uhr erbeten. **Gebr. Maukisch.** Telef. 280

Warnung.

Warne hiermit Jedermann vor Weiterverbreitung der üblen Verleumdung, die gegen mich im Umlauf ist, da ich sofort gerichtlich vorgehe. **Richard Söllner,** Oberlichtenau.

Lindenhof-Diele

Das Restaurant Radebergs.

Jeden Donnerstag u. Sonntag die berühmten

Helm-Philipp-Konzerte.

In aller Herzlichkeit ladet ein **Willy Noack.**

Neu eingetroffen!

Herren- und Damenstoffe

in blau, m v. 18 000 M an

Bruno Löwe,

Großröhrsdorf. — Telef. 70.

Korsetts

nach Maß fertigt unter Garantie tadellosen Sitzes auch bei Zugabe des Stoffes zu mäßigen Preisen

Ella Kemnitz,

Pulsnitz, Rietschelstraße 362.

Zur Saat:

Knörrich, Saaterbsen, Peluschken, Wicken, Rotklee, Eckendorfer Runkeln, Saradella

— — — empfiehlt — — —

Curt Opitz.

Bretter,

Hobeldielen, Dachlatten, Dachpappe, Kalk, Zement

empfiehlt

Baumeister Johne.

Ergrautes Haar

erh. seine ursprüngl. frische Farbe dauernd zurückm **Jugendhaar.** Färbt absolut echt blond, braun schwarz Zu haben bei: **Max Jentsch,** Central-Drogerie.

Empfehle preiswert:

Portland-Zement, Kalk, Röhren, Pferde-Krippen. Kuh- u. Schweinetröge, kief. Rollen, Stockholz Küchenstühle, Betten, komplette Küchen

in verschiedenen Preislagen.

Max Mägel,

Baumeister.

Pulsnitz, „Sächs. Hof“.

Obstbäume

in allen Sorten und Formen, **Beerensträucher und Bäumchen, Rosen, Clematis, Rhabarber** usw. empfiehlt

R. Hübner, Pulsnitz M. S.

Dobermann oder Schäfer-Hund

zu kaufen gesucht.

Offerten unter C 17 a. die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Sonntag, den 18. März, von 11-6 Uhr geöffnet!

Besonders günstige Angebote zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Reste und Abschnitte

von 1/2 bis 5 Meter Länge

in **Wollstoffen / Lama / Mußlin / Voile / Blaudruck Sommerbarch. / Wäschestoff / Vitragenstoff Nessel / Schürzenstoff / Hemdenbarchent,** bunt und weiß / **Bettzeug / Blusenflanell / Rockstoffe**

Meter	Meter	Meter	Meter
1800.—	2500.—	2900.—	3400.—
Meter	Meter	Meter	
3900.—	4200.—	4900.—	

Reste für Wachstuch-Decken 85 cm, 100 cm, 115 cm breit, Meter 4500.— 3800.— 2900.—

Bettdamast und Stangenleinen Prima Ware 6/4 Mtr. 5900.— 9/4 Mtr: 9500.—

Schlafdecken / Bettücher weiche Ware Stück 5900.— 6500.—

Kaufhaus Schönwald

Grossröhrsdorf.

Sonntag, den 18. März, von 11-6 Uhr geöffnet!

Mitte nächster Woche trifft ein Waggon Trebitzscher extra ertragreichste (Woltmann)

Saat-Kartoffeln

ein. Bestellungen werden entgegengenomm. Habe noch Uptodate und Industrie am — Lager. —

Adolf Philipp.

Kaninchen-Felle

werden für

Pelzsachen

vorzüglich umgefärbt.

Einlief. jetzt erwünscht.

W. Kelling

Kleider-Färberei
Chem. Reinigung

Pulsnitz, Langestr. 33.

Kleinseifenfabrikation i. Hause

richten wir ein.

Dauernde u. sichere Existenz, besondere Räume u. Berufsaufgabe nicht nötig. Auskunft kostenl. Rückporto erwünscht.

Chemische Fabrik

Robert Heinrich,

Zeitz - Aylsdorf.

Stellengesuche

Feste oder tageweise **Aushilfsstelle** auf

Kontorarbeit

in Weberei od. ev. Platz in einer Oelmühle sucht lediger Mann, 41 Jahr alt. Offert unter C 16 a. d. Wochenbl.-Geschäftsstelle.

Abonnements-Bestellungen.

Unseren verehrten Abonnenten in Ohorn (Ortsteil Ober-, Mittel und Niederdorf)

geben wir bekannt, daß Herr **Störr,** Oberdorf Nr. 2 **Abonnementsbestellungen entgegen nimmt** und die Zeitungen am Nachmittage des Erscheinungstages austrägt.

Kaltblut-Deckhengst

(echter Ardenner) steht auf **Rittergut Kleinwolmsdorf.** Bei Zuführung von Stuten, die am best. n. telefonischer Anmeldung erfolgt, muß ein Gesundheitsattest von Herrn Tierarzt **Dr. Hansche,** Radeberg, vorgelegt werden. Die Gültigkeit des Attestes muß aus Gründen der Seuchenansteckung auf 6 Wochen beschränkt bleiben. Deckgeld **36 000 Mark oder Hafer.**

Achtung! Ein Achtung!

selten günstiges Angebot

biete ich Ihnen durch Anschaffung Ihrer Garderobe auf

bequeme Teilzahlung.

Ich liefere: **Anzüge. Ulster, Schlüpfer, Konfirmanden-Anzüge, Damen-Mäntel und Kostüme** nach Maß. Reichhaltige Muster wird mein Vertreter Ihnen auf Wunsch vorlegen und bitte um Angabe der Adresse und Besuchszeit auch nach außerhalb unter C 18 an d. Wochenbl. Gesch. **Max Gieße.**

Ein gebrauchter

Wirtschafts-Wagen,

mit Brettern, 25 Zentner Tragkraft, sowie ein neuer **Wirtschaftswagen,** sowie **Handwagen, Schubkarren, Schiebböcke und Räder** verkauft

Adolf Pritzke,

Großröhrsdorf.

Einen Posten

Roh-Nessel- und Hemdentuch

abzugeben. Zu erfragen in der Wochenbl.-Geschäftsstelle.

Stellen-Angebote

Ostermädchen

oder

jünger. Hausmädchen

sucht

Frau M. Raupach.

Schulknabe

zum Austragen der Zeitschriften sof. gesucht.

H. Kuttig.

Gemeinde Pulsnitz M. S.

Schulhausmann

pr. 1. April gesucht.

Gesuche sind beim Vors. des Schulausschusses einzureichen.

Ein Osterjunge

wird in die Landwirtschaft gesucht.

Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Hierzu 1 Beilage.

Bett, dann war er jedesmal so müde, daß er über seinem Gebet einschlief. — „Laß meine Muttel nicht sterben und laß das Papier nicht teurer werden, lieber Gott, bitte, bitte!“ redete er einmal des Nachts im Schlafe. Die Mutter aber, die nicht schlafen konnte und seine Worte hörte, war so beglückt darüber, daß sie ihre Krankheit vergaß und alle Vorsicht außer acht ließ, zu ihrem Buben ging und ihn küßte. Am Morgen war es mit der Mutter schlimmer denn je. Heinz, der beim Kerzenschein mit ihr den Morgenkaffee trank, tröstete seine Mutter und sprach: „Ich habe heute nacht geträumt, ich wäre beim lieben Gott gewesen und hätte ihn gebeten, er möge doch alles gut gehen lassen bei uns. Als ich ihm von unsrer Not erzählte und ihm meine Angst gestand, erzählte er mir folgende Geschichte: „Eines Abends fuhr Jesus mit seinen Jüngern in einem Kahne über das Meer. Da er müde war, setzte er sich nieder und schlief ein. Plötzlich erhob sich ein großer Sturm, wühlte das Meerwasser hoch auf und drohte das Schifflein zu verderben. Da fürchteten sich die Jünger, weckten Jesus und riefen: „Herr wir verderben, der Sturm wird unser Schifflein umwerfen und wir müssen ertrinken!“ Doch als der Herr aufstand und seine furchtsamen Jünger sah, ward er zornig darüber, daß sie keinen Glauben hatten. Der Sturm aber verzog sich und das Meer wurde wieder still. Die Jünger jedoch flüsterten untereinander, denn sie schämten sich.“ — Als der liebe Gott mir das erzählt hatte, sah er mich an, daß ich rot wurde, denn ich wußte, was er mit dieser Geschichte sagen wollte. Auf einmal saßen wir beiden auch in einem Schiffe und der Sturmwind warf es hoch und nieder. Es wurde Nacht und nur die weißen Schaumkämme auf den Wellen sah ich und die grauen Fetzen der Wolken, die durch die Segel heulten. In der Dunkelheit sah ich Dein bleiches Gesicht, friedlich und ohne Furcht. Krachend splitterten plötzlich die Planken unseres Schiffes, das Wasser stürzte herein, der Mast brach um und mit einem gellenden Schrei versank ich, hilflos und ohne Besinnung. — Bevor ich aber heute morgen erwachte, spürte ich etwas von warmem Sonnenschein, grünem Land und fröhlichen Menschen. Muttei, es wird doch alles gut, ich weiß es.“

(Schluß folgt)

Ruhr-Lied.

Deutsch ist die Ruhr, deutsch bleibt sie nur
Und deutsch ist unseres Flusses Strand
Und ewig deutsch mein Vaterland.

Deutsch schlägt das Herz, stets himmelwärts,
Deutsch schlug's, als uns das Glück gelacht,
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht.

Deutsch bis zum Grab, Mägdelein und Knab,
Deutsch das Lied und deutsch das Wort,
Und deutsch der Berge schwarzer Hort.

Reicht die Hand, schlinget ein Band
Um junges Volk, das deutsch sich nennt,
In dem die deutsche Seele brennt.

Ihr Himmel hört: Jung Ruhrvolk schwört!
Laßt es uns in den Himmel schrein:
Wir wollen niemals Knechte sein.

(Aus einer Zeitung des Ruhrgebiets.)

Praktische Winke.

Oelgemälde und Goldrahmen, die schmutzig geworden sind, werden sauber abgestäubt. Das Bild wird dann strichweise mit lauwarmem Seifenwasser und weichem Lappen abgewaschen, der Rahmen darf dabei nicht naß werden. Er wird mit Zwiebelscheiben, die in eine dünne Salmiaklösung getaucht werden, ohne starkes Aufdrücken abgerieben.

Lose gewordene Messer werden repariert, indem man die Lücken in den Holzgriffen mit flüssigem Kolophonium ausgießt. Die Messer dürfen dann nicht wieder in heißes Wasser gelegt werden, da das Kolophonium sich auflösen würde.

Alte Brennscheren lassen sich sehr gut zu Hilfsdiensten in der Küche verwenden. Zum Ein und Ausheben der Ringe auf der Herdplatte, zum Anfassen heißer Topfdeckel, zum Rücken der Töpfe, zum Anfassen der Kohlen leisten sie gute Dienste.

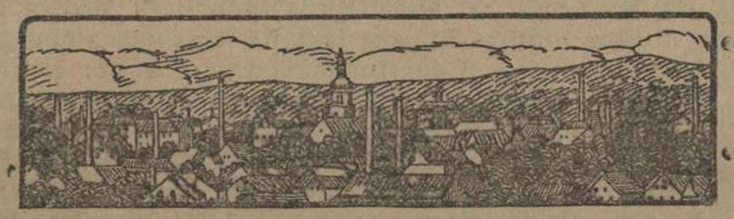
Für die Küche.

Aufstrich von Käseresten. Reste von Käse jeder Art reibt man oder verrührt sie gut mit ungefähr der gleichen Menge zerlassener Butter oder Ersatz, kocht die Masse auf und füllt sie in ein ausgestrichenes Gefäß, um die Paste beim Verbrauch gut stürzen zu können.

Kakaotorte mit Grieß. 150 Gramm Zucker, ein Achtel Liter Milch, 1 Ei, 100 Gramm feiner Grieß, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Päckchen Milcheiweißpulver, 1 Eßlöffel Butter, 50 Gramm Kakao. Butter, Eigelb, Zucker, Kakao rühre man schaumig, dann Milch und den mit Eiweißpulver vermischten Grieß dazu, zuletzt das Eiweiß leicht hinzu und fülle in gut gefettete und mit Zwiebackbrösel reichlich bestreute Form. Bei Mittelhitze eine gute Stunde backen.

Gesundheitspflege.

Maßnahmen bei Blähungs- und Kolikbeschwerden der Säuglinge. Den meisten jungen Müttern ist es nicht bekannt, daß man diesen durch einfache Hausmittel begegnen kann, wenn man diese Beschwerden sofort als solche erkennt und in Behandlung nimmt. Sichere Anzeichen dafür sind: Große Unruhe, verbunden mit gellendem Schreien bei plötzlichen Anfällen, geschwollener Magen, harter geblähter Unterleib und hochgezogene Beinchen. Gleichviel, ob nun das Kind an der Brust oder mit der Flasche genährt wurde, ist beim Verabreichen der Nahrung ein Fehler gemacht worden. Unzuträgliche Nahrung der Mutter, heftige Aufregungen derselben, können ebenso zu Blähungen des Säuglings führen, wie unzweckmäßige Milchmischung oder heftiges Trinken desselben aus der Flasche. Muß also die letztere ganz besonders sorgsam zusammengestellt werden, sobald sich Anzeichen von Kolik bemerkbar machen, so gilt es ebenso, dem Kinde Erleichterung zu verschaffen und seine Schmerzen zu stillen. Nachdem man es auf den Bauch gelegt, bereite man entweder rasch ein warmes Bad oder lege einen recht warmen Leibumschlag an. Auch leichtes, aber andauerndes Reiben und Massieren des Bauches mit Olivenöl und leicht gleitender Hand bringt meist dem Kinde rasch Erleichterung. Dann gebe man ihm seine gewohnte Milchmischung, einige Teelöffel Tee von Anis oder Kümmel beigefügt, der Gase austreibt und wickle den Säugling vor dem Schlafengehen eine gut durchwärmte Binde von mehrfach zusammengelegtem Flanell um den Bauch. Meist wird es darauf fest einschlafen und die beängstigenden Symptome verschwunden sein. Sollte dies wider Erwarten jedoch nicht der Fall sein, dann rufe man den Arzt herbei.



Sonntags-Beilage

zum Pulsnitzer Wochenblatt Nr. 33

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nur buhle nicht um Freundschaft
Und schmeichle nicht dem Neid;
Bleib nur getreu dir selber
Und warte deiner Zeit,
Und warte, bis die Menschheit,
Die jetzt am Alter krankt,
Zurück zu ihrer Seele,
Zurück zu dir verlangt! — —
Das wird nach langen Jahren
Voll schwer getragner Pein
Deutschlands Vergeltungsstunde
An seinen Feinden sein!

Ernst von Wildenbruch.

Sonntagsgedanken.

Christenhaß.

Dürfen Christen hassen? Das ist doch die Frage, die uns beschäftigt, wenn wir heute die Zeitung lesen und den Leidenskampf unserer Brüder und Schwestern an der Ruhr mit durchleben. Dürfen wir Christen hassen? — Fragen wir Jesus selbst.

Luk. 14, 26. Was Jesus hier sagt hat er auch gelebt. Aber wohlgemerkt, nur mit diesem einen Wort ruft er die Seinen zum Hassen auf, dagegen mit vielen, sehr vielen Worten zum Lieben. Geduld und Sanftmut bleiben seines Herzens Wesen, das Hassen steht daneben. Immerhin benützen wir doch einmal den Sonntag, uns Gedanken zu machen über das Hassen der Christen.

Das lehrt uns jenes Wort jedenfalls auch für den Haß der Christen: Jesus will nicht abgestumpfte, in ihren Gefühlen gleichmütige, in ihrem Wollen matte Jünger; Jesus will kraftvoll fühlende, lebhaft an allem teilnehmende Seelen. Nicht verblassen, steigern will Jesus unser Innenleben. Wer nicht hassen kann, vermag auch nicht zu lieben.

Die Wahrheit dieses Wortes läßt uns zu gleicher Zeit aber ebenso klar empfinden, welche Gefahr in ihm liegt. Im Christen darf nur heiliger Haß sein! Unheiliger Haß gehört zum Schrecklichsten in der Welt. Ein Blick in die Welt draußen, auf das Wüten unserer Feinde zeigt uns das nur zu deutlich.

Die Heiligung des Hasses ergibt sich aus dem Gegenstand, den der Christ allein hassen darf, ja muß: das Widergöttliche, die Sünde. Jesus unterstreicht: alle Sünde, auch wenn sie an den verehrtesten, geliebtesten Menschen sich zeigt. Aber auch für die Allgemeinheit gilt: wo immer im öffentlichen auch geistigen Leben — denken wir an die Kunst — uns die Sünde entgegentritt, nackt oder verhüllt in Heuchelei und Lüge, als Ungerechtigkeit oder Ehrlichkeit, da sollen wir als Christen verstehen, haßerfüllt Empörung zu empfinden. Freilich, die rechte Art der Bekämpfung muß von Gott erbeten werden. — Weiter: Jesus heißt uns nicht nur das Böse hassen, sondern auch die Bösen. Gewiß gilt auch hier: wir sollen die Sünde hassen, aber den Sünder lieben als den Bemitleidenwertesten. Aber wir sollen auch nicht immer gleich durch nachgiebige, milde Liebe am falschen Ort den heiligen Haß verwässern; nicht Ja und Nein sagen, wo nur ein heiliges, ewiges „Nein“ mit ganzer Kraft am Platze ist. Suchen wir keinen Schritt zu weichen von dem großen Grundwort: selig sind die Friedestifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen; aber will ein böser Mensch sich nicht überzeugen lassen, dann wollen auch wir kämpfen mit Schonungslosigkeit. Bitten wir um Jesu Feuergeist in unsere so matten, schlaffen Seelen!

Endlich: Jesu Wort wendet sich gegen alle, die die Sünde hassen an den Fernstehenden, sie aber beschönigend entschuldigen, ja nicht einmal sehen bei dem eigenen Volk, bei der Familie, bei dem Allernächsten — an sich. Nur wer es gelernt hat, seine eigene Sünde blutig, brennend, glühend zu hassen, nur der vermag, heilig zu hassen. So wird uns des Heilandes Wort zur erschütternden Passionspredigt; denn heilig hassen bringt Leiden. Ach, daß wir's zu Herzen nähmen: wer zu mir kommt und vermag nicht heilig zu hassen, der kann mein Jünger nicht sein.

P. Eh.

Der 18. März 1848.

„Das war 'ne lust'ge Maienzeit
„Trotz Regen, Schnee und alledem“ —

besingt Freiligrath den deutschen März des Sturmsjahres 1848. Die weiteren Verse aber heißen:

„Nun aber, wo es Blüten schneit,
„Nun ist es kalt, trotz alledem,
„Trotz Wien, Berlin und alledem!“ usw.

Im Blütenmonat Mai hatte sich nämlich schon der Katzenjammer bei den hoffnungsfreudigen Männern der Märztage eingestellt; und es zeugt von schlechten historischen Gedächtnis, wenn ein gewisser Aberglaube gerade den Märzmonat als klassischen Revolutionstermin charakterisiert, da doch seit jenen Märzideen, an denen Julius Cäsar fiel, alle Märzbewegungen mit Mißerfolgen geendigt haben.

Daß die revolutionäre Welle, welche am 24. Februar Louis Philipps Thron weggeschwemmt hatte, sich nach Deutschland hinein fortpflanzen müsse, war nach den Erfahrungen von 1830 vorauszusehen. Und am 13. März war Metternich in Wien durch Straßenunruhen gestürzt: In Berlin sagte eine Versammlung unter freiem Himmel die andere: die Luft war nämlich viel frühlingswärmer, als es nach Freiligraths Gedicht erscheinen möchte. Am 18. hatten sich Volksmassen auf dem Schloßplatz angesammelt, die eine Deputation zum Könige hinaufsandten, um eine Verfassung, Preßfreiheit und die Bewilli-

gung anderer Forderungen der liberalen Partei zu erbitten. „Die Petenten wurden mit einiger Nervosität empfangen, da Friedrich Wilhelm grundsätzlich auf dem Standpunkt, es dürfe sich „kein Papier zwischen ihn und sein Volk drängen“, aber doch keine abschlägige Antwort wagte. Unmittelbar nach Rückkehr der Abgesandten mit den sie befriedigenden Versprechungen der Monarchen sollen dann — die Gewehre der Schloßwache losgegangen sein. Da gleich darauf das Schießen von beiden Seiten einsetzte, müssen viele Versammlungsteilnehmer mit Waffen in den Taschen erschienen sein, also ihrerseits das Gesetz verletzt haben. Und es ist wahrscheinlich, daß die feuernden Truppen durch Schüsse oder wenigstens durch Steinwürfe herausgefordert waren. Die öffentliche Meinung hat bekanntlich dem Prinzen von Preußen, den späteren Kaiser Wilhelm I., die Schuld an der blutigen Wendung des Tages beigemessen, der mit der Nachgiebigkeit seines Bruders nicht einverstanden und über das Gebahren der Menge, dem Willen des Herrschers durch ihre Kundgebungen Gewalt anzutun, entrüstet gewesen wäre. Festgestellt ist der wahre Hergang niemals. Aber jenes Gerede wurde Veranlassung, den Prinzen durch eine mehrwöchige Reise nach England aus der aufgeregten Berliner Atmosphäre zu entfernen. Im weiteren Umkreise des Schosses hatte man Barrikaden aufgeworfen, die aber von den erfolgreich fortschreitenden Truppen meist ziemlich leicht erobert wurden. Im großen ganzen schien in den späten Abendstunden der Aufruhr niedergeschlagen. Hier und da hatte man in den Reihen der „deutschen Freiheitskämpfer“ polnisch, russisch oder auch französisch sprechen, hören: ein Anzeichen, wie ausländische Einflüsse zu der blutigen Auseinandersetzung ihr Teil an Schuld beigetragen haben. Jedenfalls war es vom Gesichtspunkt der Gesechtslage durchaus unberechtigt, daß die Krone am andern Morgen kapitulierte, besonders, daß die siegreichen Truppen den Befehl erhielten, Berlin zu räumen. Der König selber durchfuhr die Stadt mit schwarz rot goldener Schärpe und gleichfarbiger Kokarde geschmückt. Die preußische Hauptstadt hat dann noch den ganzen Sommer hindurch unter dem Bann des ungezügelten Waltens der revolutionären Elemente gestanden, bis im November der alte Wrangel sie wieder besetzte und die in radikalen Maßlosigkeiten schwelgende preußische Nationalversammlung heimschickte.

Arbeitertreue.

Die Hauptleiden und -lasten der Rheinland- und Ruhrgebietsbesatzung und ihre Abwehr drücken auf die Arbeiterschaft. Das wissen die Franzosen ganz genau. Infolgedessen versuchen sie auf alle Art und Weise, die Arbeiter für sich zu gewinnen. Sie gehen dabei in ihrer Abwechslung zwischen Zuckerbrot und Peitsche ungeschickt genug vor. Doch ganz abgesehen von diesem Ungeschick: sie werden für jetzt und dauernd auf jeden Erfolg verzichten müssen.

Weil die Arbeiterschaft sich selbst treu bleibt.

Es gab einmal Zeiten, da es für richtig befunden wurde, den Arbeiter irgendwie herabzusetzen. Jetzt aber erleben alle Stände es unmittelbar, daß alle Verunglimpfer der Arbeiterschaft sich geirrt haben. Jetzt, in der Stunde der Not und des Kampfes offenbart der Arbeiter seine klare Wesensfreiheit: frei von allen Parteitrübungen, einfach auf sein Menschliches gestellt, handelt er nur seiner inneren Stimme gemäß. Diese innere Stimme, dies Handeln enthüllen, wie moralisch ideell gesund und unbeirrbar real die Arbeiterschaft fühlt und denkt.

Versucher treten von allen Seiten an die Arbeiterschaft heran. Bald sind es Flugblätter, die ihnen einreden, nur die Reichsregierung und die Kapitalisten seien daran schuld, daß sie noch nicht den Himmel im Rheinland und Ruhrgebiet unter französischer Militärherrschaft hätten. Bald wieder ist es die Propaganda der Sonderbündler, die ihnen vorgaukelt, die Frankenwährung würde sie von allen Preisnöten erretten und ihre Löhne zu Krösuseinnahmen steigern. Oder die Franzosen wollen sie auf plumpe, materielle Weise einfangen; die Feldküche der Truppen muß hungernden Kindern und Armen Essen ausgeben — natürlich mit photographischer Aufnahme! — oder die Verpflegungsoffiziere bieten Speck, Fleisch und dergleichen der Bevölkerung zu billigen Preisen an.

Der deutsche Arbeiter läßt sich aber nicht einfangen. So klug wie die Franzosen ist er schon längst: er ging durch das Feuer der Kriegs und Revolutionspropaganda hindurch. Was wurde ihm da nicht alles versprochen. Er weiß, erzogen durch die Volkshochschule, Gewerkschaftskurse usw. um die wirtschaftlichen Zusammenhänge besser Bescheid, als die Propagandisten des Rheinfranken, und er verkauft seine Seele nicht um ein Pfund Speck.

Denn in ihm lebt der Geist des freien Mannes, der als Gebot für sein Handeln nur sein Gewissen kennt. Diesem Gewissen bleibt er treu. Sein Gewissen sagt ihm, ohne daß es ihm — wie vielleicht den Pollus — erst von dritter Seite eingeraukt werden muß, was er zu tun hat. Täglich beweisen zahlreiche Beispiele die Arbeitstreue, die Treue des arbeitenden Deutschen gegen sich selbst. Verantwortungsgefühl und Festigkeit in der Abwehr sind die Folge dieser Treue und das Bewußtsein der sittlichen Reinheit in allem Handeln.

Die Franzosen können sich in diese Arbeiterpsyche nicht finden. Was sie auch angreifen, machen sie darum falsch. Kommen sie, wie neulich in Dellwig, zum Kohlenholen, so antwortet dem Verlangen der Soldaten die Stillegung des Betriebes und das Deutschlandlied. Mißhandlungen, Verhaftungen von Bergleuten rufen nur eiserne Ruhe und Widerstand hervor. Keine Gewalt kann den Arbeiter zwingen, sich selbst aufzugeben. Geschehen einmal von einzelnen Schwächlingen Nachgiebigkeiten, vergessen sich unmoralische Frauenzimmer einmal, der Arbeiter straft seine Genossen selbst die in der Gewalt hat.

So bietet die kämpfende Arbeiterschaft an der Rhein-Ruhrfront ein nie erlebtes Schauspiel von seltenster Erhabenheit: die Treue gegen die eigene menschliche Natur weckt positive Kräfte. Diese positiven Kräfte zwingen die minderwertigen Kräfte, denen die Franzosen sich überantwortet haben, eines Tages naturwendig nieder. Das weiß die deutsche Arbeiterschaft instinktiv und aus ihrer Lebenserfahrung heraus zur Genüge. Darum ist sie guten Mutes und bei bestem Humor, während der Franzose schon wirklich keine gute Laune mehr zeigen kann und durch seine Angst zu verächtlichen Wutausbrüchen verleitet wird.

Streifzüge durch die Heimat.

3) Von Str. (Nachdr. verboten.)

Pulsnitz — Schirgiswalde — Prinz Friedrich August-Turm — Hainspach — Lobendau — Neustadt.

Im Sommer lassen wir uns unter einem der Bäume zu längerer Rast nieder. Mittagsstille liegt über dem Berge. Droben blaut der Himmel, einzelne Wolken ziehen träge an ihm hin. Die Sonne brütet. Der Wald ringsum bewegt leise seine Zweige und erzählt im Flüstertone aus vergangenen Tagen. Die umliegenden Felder sind menschenleer und liegen im Mittagsschlafe. Ueber sie schwebt die wendische Mittagsgöttin. — Wie schön sichs hier träumen läßt! — Die Wirtin hat uns eine Erfrischung gebracht und wünscht uns höflich guten Appetit. Nun, der ist vorhanden, und es schmeckt uns vorzüglich! — Jetzt bekommen wir wieder Mut, um auch den Turm zu besteigen. Ueber 100 Stufen führen hinauf zur Plattform, von der aus der Blick über eine herrliche Landschaft schweift. Wir können uns nicht satt sehen. Die Luft ist heute klar, und das Auge kann ungehindert in die weiteste Ferne schweifen. Fast zahllos sind die Höhen, die ringsum herübergrüßen, zahlreich die Ortschaften, welche wir schauen! — Welch' reicher Wechsel von Feldern, Wiesen, Wäldern, Tälern und Höhen! — Ein Bild zum Malen! Wenn man doch ein Künstler wäre! — —

Zunächst nun einmal den Blick vorwärts gerichtet, also in die Gegend, die wir soeben durchwanderten! Da liegt vor uns Sohland in seiner ganzen Ausdehnung. Dahinter erheben sich die sagenumklungenen Kälbersteine zwischen Schirgiswalde und dem Bieleboh. Im Hintergrund die lange Kette des Czorneboh, welche östlich der Hochstein bei Dehsa und westlich der Drohmberg bei Großpostwitz abschließen. Rechts von Sohland Taubenheim und der böhmische Grenzort Fugau. Weit aus dem Hintergrunde von dieser Richtung her grüßt der Kottmar. Links davon blicken wir in die Gegend von Hochkirch und Löbau. Links von den Kälbersteinen breitet sich die Schirgiswalder Gegend aus, und der Blick schweift hinein in das Cunewalder Tal. — Rechts vom Kottmar, also nach Südwesten hin, schauen wir auf das freundliche Städtchen Schluckenau. Aus dem Hintergrunde grüßen die Kreibitzer Berge, unter diesen der turmgekrönte Tannenberg bei Klein Semmering. Links vom Tannenberge ragt der Tollenstein mit seinen Burgtrümmern hervor. — Vor uns, nach Süden zu, liegt der 1½ Stunde entfernte Botzen. Dort grüßt der Wolfsberg bei Schönlinde herüber. Aus größerer Entfernung winkt von Süden her der kugelförmige Rosenberg bei Tetschen. Den südlichen Horizont schließt nach Sebnitz zu der Tanzplan ab, der deutlich an seinem Turme erkennbar ist. Westlich davon breitet sich der Unger bei Neustadt aus. Die Neustädter Kirche ist sichtbar. — Den Horizont nach Westen zu beherrscht der Valtenberg bei Niederneukirch, die höchste Erhebung des Hohwaldgebirges.

Es ist ein reizvolles Bild. Inselartig erheben sich die Berge aus ihrer Umgebung, und aus den Tälern und Auen grüßen freundliche Ortschaften, rings mit gesegneten Fluren. Wer das Bild etwa beim Sonnenglanze schaute, der wird es nie vergessen. Ihm wird es immer wieder bei der Erinnerung vor Augen schweben.

Nachdem wir unsere Augen an diesem Bilde geweidet haben, steigen wir wieder hinunter und nehmen Platz unten im freundlichen Gastzimmer des an die Nordseite des Turmes angebauten Gasthauses. Zur Unterhaltung durchblättern wir das Fremdenbuch. Vielleicht stoßen wir dabei auf Namen von lieben Bekannten und Freunden. Da fällt uns zunächst eine Widmung ins Auge. Sie lautet:

Du lieber Gast, in dieses Hauses Räumen,
Vor Dir liegt bittend unser Fremdenbuch.
Ein warmes Wort, ein Spruch, Dein' Namenszug
Hier einzuschreiben, darfst Du nicht versäumen.

Nicht lästig fallen soll Dir unsre Bitte,
Für jede Gabe sei Dir Dankeswort.
Bewahrt wird Dein Gedächtnis fort und fort,
Nur richte oft nach hierher deine Schritte.

Wer weiß, wie bald schon trennet uns das Leben
Und scheidet unsre Wege weit, ach weit!
Drum willst Du ein Erinnerungswort uns geben,
An die hier oben einst verlebte Zeit.

Den 6. 11. 1905. Bergwirt Fr. Viertle u. Frau.

Beim Blättern im Fremdenbuch stoßen wir auf so manche hübsche Inschrift. Es mögen hier einige folgen:

Wer die Heimat will lieben lernen,
Der schweife nicht so in die Fernen.

*

Oben sein mer g'waße,
G'sahn ho mer nix,
Als racht viel Nabel
Und a G'wölk, a racht dick's.

*

Erst die Erde,
Dann die Sterne,
Erst die Heimat,
Dann die Ferne!

*

Gott segne die grünende, duftende Welt
Und jeden, den zaubrisch gebunden sie hält!
Dich lieb ich von Herzen, mein duftiger Wald,
Von frohem Gesange und Klange durchhallt,
Mein herrlicher, einziger Heimatwald.

*

Manche Inschrift hätte aber auch lieber unterbleiben können! Doch jeder denkt, es recht gemacht zu haben.

Fortsetzung folgt.

Aus unseren Tagen.

Aus dem Leben eines kleinen Zeitungsjungen.

Der Mensch ist gut, ich weiß es zuversichtlich. Ob es die Menschen in ihrer Gesamtheit sind, wollen wir dahingestellt sein lassen. Die Geschichte, Freunde, die ich euch erzählen will, hat sich zugetragen in der Zeit, in der wir jetzt alle — leiden. Leiden unter der Schamlosigkeit, mit der Lüge und Laster unverhüllt durch die Straßen schreitet. Und doch! Wer mit offenen Augen unter den Menschen lebt, der wird täglich sagen müssen, ja, es geschehen noch Märchen, es gibt noch heitere Stunden in unserer ernsten Zeit.

Hört zu: In einer kleinen Stadt, die an der Elbe lag und auch eine eigene Zeitung hatte, lebte eine arme Witwe mit ihrem kleinen Jungen, der Heinz hieß. Sie war von den Polen aus Ostpreußen vertrieben worden, da ihr Mann früher Offizier war. Obwohl Heinz erst zwölf Jahre alt war, und für sein Alter ziemlich schwächlich, mußte er doch schon seine Mutter mit ernähren, denn sie war sehr krank. Heinz trug in der Stadt die Zeitungen aus und das war nicht etwa leicht. Der kleine Knirps mußte früh aus dem Bette auf die Straße hinaus und tüchtig eilen von Haus zu Haus, denn die Leute waren verwöhnt und konnten ihre Zeitung nicht schnell genug bekommen. Am Nachmittag aber, wenn er aus der Schule kam, half er in der Redaktion oder Druckerei, wo immer es gerade Arbeit gab. Eines Tages stand in der Zeitung, daß das Druckpapier immer teurer würde und die Redaktion wohl bald gezwungen sein wird, ihren Betrieb einzustellen. Das las auch der kleine Heinz. Es wurde im angst bei dem Gedanken, daß er dann arbeitslos werden könnte und seine kranke Mutter hungern und frieren müßte. Er arbeitete wie ein Erwachsener, nur um soviel als möglich beizutragen zur Aufrechterhaltung des Zeitungsbetriebes.

Das alte Sprichwort: „Ein Unglück kommt selten allein“ ist leider oft allzu wahr. Die Mutter des Kleinen lag bedenklich darnieder und der Arzt mußte jeden Tag kommen. Heinz kam nicht mehr zum Ausruhen. Frühmorgens Zeitungen austragen, dann zur Schule. Kam er mittags nach Hause, so mußte er kochen, Geschirr aufwaschen und die Stube reinigen. Während er, am Bett der kranken Mutter sitzend, seine Suppe löffelte und ein Stück trocken Brot dazu aß, erzählte er die Geschichten, die ihm der Lehrer am Vormittage in der Schule vorgelesen hatte. Dann gings zur Druckerei, und es war gut, daß ihm die Schularbeiten erlassen waren, denn Heinz war in der Schule der Fleißigste und Aufmerksamste. Abends aber kochte er für den andern Morgen den Kaffee und versorgte die Mutter oder lief in die Apotheke. Mit der Mutter wurde es immer schlimmer und dann saß Heinz noch bis spät in die Nacht hinein an ihrem Bett und wachte. Legte er sich endlich ins